

Predigt am 14.02.2021 (6. Sonntag Lj .B): 1 Kor10, 31- 11,1
Vorbild und Beispiel

„Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild genommen habe.“

Abgesehen davon, dass dieser Vers in der Perikope völlig aus dem Zusammenhang geschnitten ist: Es ist keine glückliche Übersetzung! Nicht nur, weil es nach Eigenlob riecht. Das Wort Vorbild ist ein problematisches Wort nicht zuletzt, weil es auch schlechte, fatale Vorbilder gibt. *„Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi Nachahmer bin.“* Das ist m.E. schon besser übersetzt! *„Folgt meinem Beispiel...!“* gefällt mir am besten. Kinder sind Imitatoren (Imitatores mei estote..., steht in der Vulgata), Jugendliche brauchen Vorbilder, (wir) Erwachsene aber auch. **Karl Valentin** hatte beide im Blick, wenn er auch um diese Ecke herum dachte: *„Sie brauchen Kinder nicht zu erziehen; sie machen einem sowieso alles nach.“*

An Modellen lernen statt an Idolen hängen! Das schlechte Beispiel, dem nachgeahmt wird, kann verheerende Folgen haben, wenn wir nur an die Faszination jener Idole denken, die Jugendliche imitieren und faszinieren durch Gewalt und Menschenverachtung. Was aber schwebt uns vor, wenn wir nach überzeugenden christlichen, unterscheidend christlichen Vorbildern fragen? Wenn Paulus sich selber als Vorbild zu bezeichnen wagt, meint er, ein Beispiel zu sein. Jesus sagt nach der Fußwaschung ja auch nicht: Ein Vorbild bin ich für euch, sondern: *„Ein Beispiel habe ich euch gegeben...“* (Joh 13,15)

Vorbildlich verhält sich, wer Abstand hält und Anstand hat. Beispielhaft dagegen kann auch ein unverschämtes, unanständiges Verhalten sein, wenn es widerständig ist, was leider mit dem Wort christlich gar nicht mehr verbunden wird. Es verstößt auch bei und für Paulus manches gegen die guten Sitten. Was gehört sich und was nicht? Was ist beispielhaft und nachahmenswert und was nicht? Das Martyrium ist es nicht oder nur dann, wenn es unvermeidbar gefordert, aber nicht angestrebt wird – wie von verblendeten Fanatikern und ihren schrecklichen Vorbildern. Paulus selbst war ja vor seiner Bekehrung ein fanatischer Christenverfolger. Und doch wagte er, sich als Apostel zu bezeichnen, obwohl er den historischen Jesus selber gar nicht gekannt hat. Er war zeitlebens ein hingerissener und widersprüchlicher Mensch, der einmal freimütig von sich bekannte: *„Ich begreife mein Handeln nicht: Ich tue nicht das, was ich will, sondern das, was ich hasse.“* (Röm 7, 15ff)

Aber kann nicht gerade der, der ehrlich zu seinem verfehlten Vorleben steht und sein Leben danach gründlich zum Besseren hin geändert hat, ein besonders glaubwürdiges Vorbild sein? Wenn wir noch einmal an unsere Kinder und Jugendlichen, an ihre religiöse und sittliche Entwicklung denken: Sie brauchen keine spiegelblanken Vorbilder, die ihnen einreden, dass im Leben alles glattgehen muss. Sie sollen sich an Christen-Menschen ausrichten, die deshalb vorbildlich und nachahmenswert sind, weil sie echt und glaubwürdig sind und ihre Schattenseiten nicht verschweigen. Letztlich kann sich Paulus der Gemeinde in Korinth nur deshalb als Vorbild empfehlen, weil er ausdrücklich hinzufügt, Christus nachzuahmen, nachzueifern: *„Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild genommen habe.“*

Ansonsten gilt gerade für unsere Wort-Verkündigung die alte lateinischen Spruch-Weisheit: *„Verba docent, exempla trahunt – Worte lehren nur, es sind die Beispiele, die (an)ziehen.“*

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>